

Licht für die dunkle Seite der Seele

Neues Bündnis gegen Depression in Nordhessen gegründet - Experte: Rund 50 000 Kranke in der Region

VON JURGEN UMBACH

Die Städte Bad Hersfeld und Vellmar haben zusammen rund 50 000 Einwohner. Und genau so viele Menschen sollen im Regierungsbezirk Kassel an Depressionen erkrankt sein. Das neue Bündnis gegen Depression in Nordhessen will diesen Menschen helfen.

Der Vorsitzende des Bündnisses, Dr. Manfred Schäfer, weiß, wovon er spricht. Er ist Chefarzt der Hardtwaldklinik II in Bad Zwesten. Fachgebiete unter anderem: psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Er sagt: „Die Zahlen sind seriös.“ Sie basierten auf Angaben des Bundesgesundheitsberichtes. Zu den rund 50 000 aktuell Erkrankten kämen noch 80 000 bis 130 000 der-

zeit gesunde Menschen hinzu, die entweder ihre Krankheit überwunden hätten oder aber künftig von einer Depression betroffen sein könnten. Etwa 60 an einer Depression erkrankte Nordhessen nähmen sich jedes Jahr das Leben.

Seelische und körperliche Anzeichen einer Depression seien vielen Betroffenen nicht oder nicht ausreichend bekannt. Oft werde die Krankheit aber auch noch tabuisiert, sagt Dr. Schäfer. Dagegen will das Bündnis nun ankämpfen.

Vordringliche Zielsetzung ist es, „über Depressionen und deren psychosomatische Auswirkungen zu informieren und die Krankheit damit zu enttabuisieren“. Dadurch soll auch die frühzeitige Diagnostik verbessert werden. Öffentliche Vorträge, Informationsmateri-

al für Arztpraxen und Angebote für die betriebliche Gesundheitsvorsorge sollen es leichter machen, professionelle Hilfe zu suchen und zu finden. Das zunächst auf drei Jahre angelegte Bündnis wird den Schwerpunkt auf „Depression im Arbeitsleben“ legen.

Grund: Bei allgemein rückläufigen krankheitsbedingten Fehlzeiten am Arbeitsplatz stieg die Arbeitsunfähigkeit wegen depressiver Erkrankungen in den vergangenen Jahren ständig. Nach Angaben des Bündnisses rangieren psychische Erkrankungen mit 28 Prozent vor orthopädischen Leiden sowie Herz- und Kreislauferkrankungen. Im Frühjahr soll eine Auftaktveranstaltung zum Thema Depression und ihre Auswirkungen im Arbeitsleben stattfinden.

TEST

Bin ich gefährdet?

Sollten Sie mehr als fünf Fragen mit Ja beantworten, könnte eine Depression vorliegen:

1. Ich bin oft grundlos bedrückt oder mutlos.
2. Dinge, die mir sonst Freude gemacht haben, interessieren mich nicht mehr.
3. Ich quäle mich mit Schuldgefühlen und Selbstkritik.
4. Am Morgen ist alles am schlimmsten.
5. Ich leide an hartnäckigen Schlafstörungen.
6. Ich habe keinen oder wenig Appetit.
7. Keine Lust mehr auf Sex?
8. Ich habe das Vertrauen in meine Fähigkeiten verloren.
9. Ich habe kaum noch Kontakt zu Freunden.
10. Für meine Zukunft sehe ich ziemlich schwarz.

SERVICE

Hilfe in Nordhessen

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie für Kinder und Jugendliche:

Kassel 0561-31006 0

Eschwege 05651-335 5330

Korbach 05631-5069790

Hofgeismar 05671-76690

Witzenhausen 05542-5013860

Klinik-Ambulanzen:

Ludwig-Noll-Krankenhaus, Kassel, 0561 / 48040

Zentrum für soziale Psychiatrie, Bad Emstal, 5624-600

Selbsthilfegruppen:

Depash, 05662-4764, Aufwind, 05661-3835

Informationen und Adressen im Internet:

www.hna.de/hessen

www.buendnis-depression.de



Dr. Manfred Schäfer, Vorsitzender des „Bündnisses gegen Depression in Nordhessen“.

Foto: nh

Im Vorstand und im vorläufigen wissenschaftlichen Beirat des Bündnisses gegen Depression in Nordhessen sind die Stadt Kassel, die Landkreise Kassel, Schwalm-Eder, Waldeck-Frankenberg und Werra-Meißner vertreten. Vorsitzender ist Dr. Manfred Schäfer (Hardtwaldklinik II, Bad Zwesten). Stellvertreter sind Dr. Gabriele Fröhlich-Gildhoff (Wicker-Klinik) und Horst Giesler.

Zum erweiterten Vorstand gehören Rose Ostermann vom psychosozialen Zentrum Schwalm-Eder Nord, Annette Maraun-Brügge-mann vom öffentlichen Gesundheitsdienst Waldeck-Frankenberg, Klaus Gräbe und Dr. Peter Hausam.

Kontakt:

Bündnis gegen Depression in Nordhessen
Brunnenallee 29
34537 Bad Wildungen



Depression im Arbeitsleben: Fehlzeiten durch diese Krankheit übertreffen die durch Herz- und Kreislaufleiden deutlich. Foto: nh